

Otto Bauer

DER KAMPF UM WALD UND WEIDE

Studien zur österreichischen Agrargeschichte und
Agrarpolitik

herausgegeben und mit einer Einleitung von
Lisa Francesca Rail

mandelbaum *kritik & utopie*

Gedruckt mit Unterstützung von



Kultur



INSTITUT
FÜR HISTORISCHE
SOZIALFORSCHUNG

© mandelbaum *kritik & utopie*, wien 2024
alle Rechte vorbehalten

Lektorat der Einleitung: Clemens Berger

Satz: Bernhard Amanshauser

Umschlag: Martin Birkner, unter Verwendung einer Fotografie von
Remigio Gazzari

Druck: Primerate, Budapest

Inhaltsverzeichnis

LISA FRANCESCA RAIL

- 7 Otto Bauer und die Commons
- 59 Editorische Anmerkung

OTTO BAUER

Der Kampf um Wald und Weide

- 63 Vorwort
- 67 I. Volksrecht und Königsrecht
- 76 2. Grundherren und Bauern
- 88 3. Der Waldraub der Fürsten
- 112 4. Der Bodenraub der Grundherren
- 128 5. Die Monopolisierung des Jagdrechtes
- 139 6. Bauernschaft und Dorfproletariat
- 153 7. Die Reformen des Absolutismus
- 184 8. Revolution und Konterrevolution
- 210 9. Der moderne Kapitalismus
- 242 10. Die Reformen der bürgerlichen Demokratie
- 268 11. Die Sozialisierung der Forstwirtschaft

319 12. Der Gemeindesozialismus in der Landwirtschaft

346 13. Sozialdemokratie und Grundeigentum

371 Danksagung

Lisa Francesca Rail

Otto Bauer und die Commons

100 Jahre Vision von der demokratischen Sozialisierung des Bodens

Das bäuerliche Grundeigentum aber wird durch diese Entwicklung nicht erschüttert, sondern gefestigt werden. Die Sozialisierung der Forste erweitert die Nutzungsrechte der Bauern, der Gemeindesozialismus gibt ihnen in der neuen Allmende starke Stützen, die Verstaatlichung des Großbetriebes schützt sie vor [deren...] wachsenden Expansivkraft [...].

Indem der Sozialismus das grundherrlich-kapitalistische Herrneigentum am Grund und Boden aufhebt, befestigt er das bäuerliche Arbeitseigentum. Aber wird das bäuerliche Grundeigentum durch diese Entwicklung nicht aufgehoben, sondern befestigt, so verändert sich doch zugleich sehr wesentlich sein Inhalt.

Otto Bauer. 1925. *Der Kampf um Wald und Weide*: 242

*Das Prinzip der Commons, wie es heute von Feminist*innen, Anarchist*innen, Umweltaktivist*innen und unorthodoxen Marxist*innen gedacht wird, [steht] im Widerspruch zur Prämisse [...], von der marxistische Entwicklungstheoretiker*innen, Akzelerationist*innen und Marx selbst ausgehen. [Letztere erachten] es als Notwendigkeit [...], dass das Land privatisiert wird, um den Weg für die großflächige Landwirtschaft und die Globalisierung freizumachen, weil das ein Instrument sei, um das Weltproletariat zu vereinigen.*

Silvia Federici. 2020. *Die Welt wieder verzaubern. Feminismus, Marxismus & Commons*: 31

Der einfachste Einstieg in die Neuauflage eines alten Buches ist es wohl, direkt die naheliegenden Fragen zu stellen: Was ist „Der Kampf um Wald und Weide“? Was ist das für ein Text, und warum sollte er hundert Jahre nach seiner Erstveröffentlichung wieder oder weiterhin gelesen werden? Auf die erste Frage gibt es mehrere Antworten:

8 Einerseits ist „Der Kampf um Wald und Weide“ eine historisch-materialistische Geschichtsschreibung über die Eigentumsverhältnisse an land- und forstwirtschaftlich genutztem Grund und Boden in Österreich – genauer gesagt auf der Fläche der Republik Österreich nach dem Zerfall der Habsburgermonarchie. Die Kapitel eins bis zehn umspannen die Jahrhunderte von der frühmittelalterlichen Besiedelung des heutigen Österreichs durch deutschsprachige Bevölkerungsgruppen bis zu Otto Bauers Gegenwart der 1920er Jahre.

Andererseits ist es ein (zugegebenermaßen lang geratenes) Referat, das Otto Bauer im Auftrag der Agrarpolitischen Kommission der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SDAP) verfasste, um eine Grundlage für die Entwicklung eines landwirtschaftspolitischen Parteiprogramms zur Verfügung zu stellen. Die Kapitel elf bis dreizehn machen diesen Anspruch des Buches besonders deutlich, denn hier formuliert Bauer seine aus der Geschichte abgeleiteten Schlussfolgerungen über Zielsetzungen einer sozialistischen Agrarpolitik. Das Agrarprogramm der SDAP¹ wurde noch im November 1925 unter maßgeblichem Einfluss Bauers beschlossen (Mattl 1985: 217, Saage 2021: 190) und im folgenden Jahr – wieder

1 Im Zuge dieser Neuauflage wurde das Agrarprogramm von 1925 (Bauer, 1976. Werkausgabe. Band 3) online zugänglich gemacht: <https://www.mandelbaum.at/buecher/otto-bauer/der-kampf-um-wald-und-weide/>

von Otto Bauer – mit ausführlichen Erläuterungen versehen (Bauer 1976 [1926]).

Otto Bauer wollte „Der Kampf um Wald und Weide“ aber noch als etwas anderes, etwas Drittes verstanden wissen: Seine Darstellung der Geschichte der Lebensbedingungen der ländlichen Bevölkerung sollte die erste sein, die nicht vom Standpunkt der Herrschenden und nicht als Geschichte der Habsburger geschrieben wurde. Als solche begriff Bauer „Der Kampf um Wald und Weide“ zusätzlich als aufklärende, allgemeinverständliche Bildungsintervention, gerichtet an die Betroffenen selbst, an Vermittler*innen als Grundlagenwerk, sowie an alle landwirtschaftspolitisch Interessierten. 9

All das ist Otto Bauers Buch auch in dieser Neuauflage: Geschichtsschreibung mit geschichtspolitischem Anspruch sowie Denkanstoß für das Ausarbeiten aktueller Forderungen für Agrar- und Bodenpolitik. Freilich ist die Historiographie während der vergangenen hundert Jahre nicht stillgestanden. Sozialforschung und Geschichte des ländlichen Raumes sind in Österreich mittlerweile etablierte, wenn auch noch nicht lange eigenständig institutionalisierte Wissenschaftsfelder (Institut der Geschichte des ländlichen Raumes ruralhistory.at, Langthaler 2004, Wiesinger 2004). In diesem Kontext kann „Der Kampf um Wald und Weide“ nicht mehr das Alleinstellungsmerkmal für sich beanspruchen, die einzige Geschichte der Landbevölkerung aus ihrer eigenen Perspektive zu sein (siehe z.B. Krammer & Rohrmoser 2012).

Der Aspekt, der Bauers Buch aber durchaus außergewöhnlich macht, ist heute vielmehr sein Fokus auf die Entwicklung der Eigentumsverhältnisse durch die Zeit und darin auf eine bestimmte Kategorie von Eigentum: die Gmain, die Allmende – die Commons. Der historisch gewachsene Ge-

meinbesitz an Boden, die Organisation seiner Nutzung und die verschiedenen Mechanismen seiner Einhegung bilden den roten Faden, der die Seiten von „Der Kampf um Wald und Weide“ miteinander verwebt. Zugleich sind die Commons einer der Grundpfeiler in Otto Bauers Vision einer sozialistischen, demokratisch verhandelten und dem Gemeinwohl verpflichteten Land- und Forstwirtschaft der Zukunft. Die Wiederaneignung, Ausweitung und (Re-)Demokratisierung der alten Allmenden sind für Bauer zentrale Pflastersteine für den Weg hin zu einer Sozialisierung des Bodens, hin zu guten Lebensbedingungen für alle Arbeitenden auf dem Land, hin zu angemessener Lebensmittelversorgung für alle Arbeitenden in den Städten.

Die anderen von Otto Bauer vorgeschlagenen, jeweils an regionale Landnutzung und Eigentumsverteilung anzupassenden Sozialisierungsmaßnahmen sind die Verstaatlichung großer Forste; die Überführung von Großgrundbesitz in Einzelbetriebe oder gemeinschaftliche Bewirtschaftung; der Schutz kleinbäuerlichen Bodenbesitzes; und der Ausbau von miteinander kooperierenden Produktions- und Konsumgenossenschaften.

Das Augenmerk auf die Allmende und die differenzierte Bewertung verschiedener Eigentumsformen an Land machen „Der Kampf um Wald und Weide“ in meiner Lesart auf spannende Weise anschlussfähig an gegenwärtige antikapitalistische Commons-Theorien sowie an Forderungen sozialer Bewegungen im Feld der Agrar-, Ernährungs- und Bodenpolitik, wie der *La Vía Campesina*.²

2 Neuere Beiträge zu Commons und (Anti-)Kapitalismus sind etwa Caf-fentzis 2012, De Angelis 2017, Exner & Kratzwald 2021, Federici 2017

Es ist mein Anliegen, diese ein Jahrhundert überbückende Anschlussfähigkeit herauszuarbeiten. Inwieweit sind die konkreten Vorschläge Bauers und des agrarpolitischen Parteiprogramms von 1925 näher an dem „Prinzip der Commons, wie es heute von Feminist*innen, Anarchist*innen, Umweltaktivist*innen und unorthodoxen Marxist*innen gedacht wird“ (Federici 2020: 31) als an den teleologischen Fortschrittsmodellen „marxistische[r] Entwicklungstheoretiker*innen“ (ebd.), die Silvia Federici kritisiert? Welche theoretischen und praktischen Ideen in Otto Bauers Vision eines sozialistisch verfassten Landwirtschaftssystems ließen sich heute fruchtbar neu aufgreifen? Was unterscheidet sie von anderen sozialistischen Agrartheorien? Wo muss sie ergänzt und kritisiert werden?

11

Theoretisch fundierte, sozialökologische Gegenentwürfe zu industrialisierter, kapitalistisch organisierter Landwirtschaft braucht es jedenfalls dringend: Land Grabbing und Bodenkonzentration untergraben für große Bevölkerungsteile den Zugang zu Land. Intensive Monokulturen und Massentierhaltung tragen zum Klimawandel, zu entkoppelten Nährstoffkreisläufen, zu Bodendegradierung und -verlust sowie zum Artensterben bei. Landarbeit ist weiterhin gekennzeichnet von struktureller Ausbeutung, insbesondere von migrantischen Arbeitskräften. Landwirtschaftliche Produzent*innen stehen oft in Abhängigkeitsverhältnissen gegenüber Handels- und Verarbeitungskonzernen. Massive Lebensmittelverschwendung steht gleichzeitigen Hungersnöten gegenüber. Die Liste lässt sich fortsetzen – wir

& 2020 oder Helfrich & Bollier 2014. Edelman 2005, Desmarais 2007 und von Redecker & Herzig 2020 beschreiben und analysieren Strategien und Forderungen der La Vía Campesina (viacampesina.org) und verbündeter Organisationen.

haben jedenfalls ein gewaltiges Problem oder, besser, ein gewaltiges Geflecht aus verschränkten Problemen.³

Wie kann „Der Kampf um Wald und Weide“ dabei helfen, diesem Problemgeflecht entgegenzuwirken? Die folgenden Abschnitte bieten für die Beantwortung dieser Frage Orientierungshilfen an. In einem ersten Schritt verorte ich das Buch und seinen Autor im historischen Kontext der Ersten Republik Österreich. Daran anschließend folgt meine Interpretation dessen, was das Werk in positiver Weise bemerkenswert macht, sowohl in seiner Entstehungszeit als auch hundert
12 Jahre danach. Dieser Teil betont besonders die Rolle und das politische Potenzial von neuen und alten Commons. Danach werden die kritikwürdigen Auslassungen des Buches beleuchtet: In „Der Kampf um Wald und Weide“ bleiben Genderhierarchien, mit Wissensregimes verbundene Machtgefälle und das objektivierende Naturverständnis moderner Agrarwissenschaften unbehandelt und unproblematisiert. Den Abschluss bildet schließlich eine Reflexion darüber, was wir für die Gegenwart von den agrarpolitischen Schriften der Sozialdemokratie aus den 1920er Jahren mitnehmen können – und ein Aufruf, uns an neue sozialistische Agrarprogramme zu wagen. Wir brauchen sie mehr denn je.

3 Für weiterführende Literatur zu diesen verschränkten Problemfeldern siehe Blanchette 2018 & 2020, Federici 2020, Freidberg 2001, Gascón 2018, Hall 2023, Hetherington 2020, Krammer & Rohrmoser 2012, Narotzky 2016, Patel 2012, von Redecker 2020 & 2023. Aktivistische Beiträge finden sich etwa seitens der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL 2023), der European Coordination *Vía Campesina* (ECVC 2023), auf landmatrix.org und sezonieri.at.

Nur Kalkül im Kampf um parlamentarische Macht?

1925 ist die Sozialdemokratische Arbeiterpartei in Österreich bereits seit fünf Jahren in der Opposition. Nach kurzer Regierungsbeteiligung von 1918 bis 1920 hatte sich die Parteiführung für das Ausscheiden aus der Koalition mit den Christlichsozialen entschlossen (Leser 1985: 182ff.). Zwei Jahre nach der Gründung der Republik – einer Zeit revolutionärer Aufbruchsstimmung und Öffnung – war 1920 die unmittelbare Etablierung einer sozialistischen Gesellschaftsordnung wieder weiter in die Ferne gerückt. Aus damaliger Perspektive musste die Sozialdemokratie nun zumindest mittelfristig innerhalb eines kapitalistisch organisierten Staates agieren lernen (Rosner 1987: 284). Die „Opposition aus Prinzip“ (Saage 2021: 17) wurde in diesem Kontext als angemessene Position erachtet, von der aus erstrittene Errungenschaften für die Arbeiter*innen verteidigt und regressive bürgerliche Politik blockiert werden sollte (Leser 1985: 188f., Rosner 1987: 283ff.). Wohlgermerkt sollte diese Strategie nur so lange verfolgt werden, bis die Sozialdemokratie durch die entsprechende parlamentarische Mehrheit die bestimmende Regierungsmacht erlangen würde (Hindels 1985: 211f., Leser 1985: 219). Auf diese Weise legitimiert und befähigt, sollte sie dann die Republik durch graduellen Umbau zu einer sozialistischen Gesellschaft umformen. Der Weg der demokratischen Machtübernahme und graduelle Sozialisierungsmaßnahmen gelten als kennzeichnende Strategien des Austromarxismus – insbesondere auch verkörpert in den Schriften des für die Strömung zentralen Theoretikers Otto Bauer (Saage 2021: 14f.).

Für den demokratischen Weg zum Sozialismus brauchte es Wahlerfolge. In Wien und an den Industriestandorten Österreichs verbuchte die SDAP in der Ersten Republik stabil starke Wahlergebnisse, doch das Potenzial ihrer „klassischen“ Zielgrup-

pen schien nicht für die entscheidende Mehrheit zu reichen. Die Landagitation wurde in den 1920er Jahren als wichtige realpolitische Aufgabe der SDAP anerkannt und forciert (Mattl 1981: 263). Es galt akut, neue Wähler*innengruppen außerhalb der Ballungszentren zu erreichen und zumindest Teile der ländlichen Bevölkerung der Vertretung durch das christlichsoziale Lager zu entziehen (Leser 1985: 222, Mattl 1985: 218f., Rosner 1987: 296).

14 Das sozialdemokratische Agrarprogramm sowie die begleitenden Texte Otto Bauers sind in diesem historischen Kontext zu verstehen. Sie stellen eine Reflexion über die Zusammensetzung und Mobilisierbarkeit der Landbevölkerung dar: Voll oder teils lohnabhängige Bevölkerungsteile – Landarbeiter*innen, Mägde und Knechte, Häusler*innen mit zu wenig Land für ihren Lebensunterhalt etc. – wurden als Gruppen identifiziert, deren Interessen ohnehin nahe an den Kämpfen und Anliegen der Sozialdemokratie lagen (Bauer 1976: 359ff.). Bei Bauern und Bäuerinnen musste nach Besitzgröße differenziert werden. Kleine und mittlere Höfe ohne bezahlte, familienexterne Arbeitskräfte wurden ebenfalls als potenzielle Verbündete der Sozialdemokratie eingestuft. Jedoch als Verbündete, die nicht mit dem Angebot besserer Arbeitsrechte überzeugt werden mussten, sondern vielmehr mit dem Angebot fairer und selbstbestimmter Handelsbeziehungen (ebd.: 305–320, 420f.). Nur größere Güter hätten Interessen, die den Sozialisierungsplänen der SDAP grundsätzlich entgegenstünden. In der Praxis der Landagitation sollten folglich die verschiedenen Gruppierungen mit jeweils an ihre Arbeitserfahrung angepassten Argumenten von der Besserung ihrer Lebensbedingungen unter sozialdemokratischer Regierung überzeugt werden.

Dementsprechend führen die agrarpolitischen Texte Bauers und das Parteiprogramm ein breites Spektrum an Interventions-